

**Frid. A. Kordon-Veri?** — Als seltsamer Kunder magisch-symbolischen Denkens hat der junge Hellseher seinem Namen schon in weiten Kreisen Klang gegeben. Diese seine seherische Eigenart, die ihn die starren Grenzmauern des menschlichen Normalerkennens, Raum und Zeit, zu überwinden befähigt, drückt auch seinem poetischen Erstlingswerk, seinen „Novellen“, einen merkwürdigen Stempel auf. Daß Dichter-, Künstler- und Sehertum leßtlich verschwistert sind, sehen wir bei Kordon-Veri, der eigentlich Maler ist, von neuem. Hier wie dort ist es ein ekstatisches, traumhaftes Zurücksinken aus den sinnenblendenden Phänomenalen, aus der bunten Trug- und Scheinwelt der Maya, in das Reich des wahren Seins, das hinter den Dingen liegt. „Du bist einer von jenen, die jederzeit die eine Ebene verlassen können, um in der anderen die große Kreuzung aller seienden Dinge und aller Zeiten zu erreichen“ (Nesekanuu), sagt Kordon-Veri über sich selbst. Was aber den Seher zum poetischen Gestalten ruft, ist der überschäumende Reichtum seiner Seele und die große Liebe zu allen Dingen und Menschenbrüdern, die sich verschenken will.

Die Novelle „Nesekanuu“ ist gewoben aus den Geheimnissen visionärer Schauungen in jenen „Prunkpalästen aus Marmor“, wohin der körperlose Geist sich verzückt aufschwingt, den ärmlichen „Papierhäusern der Welt“ entfliehend. Wie schrumpft ihm, dem Magier, alles Irdisch-Bedeutsame zu einem kläglichen Nichts zusammen in dem astralen Fluchtpunkt der Schicksale. „Irgendwo im All, im Ideenzentrum des Astralen ist ein Punkt: der Punkt Immer und Alles“ (Nesekanuu). Kordon-Veri führt unser Ahnungsvermögen durch jene Welten bis an die Grenze, wo Menschenworte brechen. Sie heißt „Nesekanuu“, die monotone, ur-ewige Melodie nirwanischer Ruhe, wo alle Atomwirbel verebben. — Die Erinnerung an eine vergangene Daseinsstufe dämmert Kordon-Veri auf, phantastisch nur für den, der da glaubt: „Man lebt ja nur einmal.“

Auch die Novelle „Frosch X“ rührt an Höchstes: an das Zufallsproblem. Jenen Zufall, der den überskeptischen Seelen als undurchdringlicher Panzer erhalten muß, wo die Wunderwelt sie nötigt — zu glauben, deutet Kordon-Veri wie die Ebner-Eschenbach als „die in Schleier gehüllte Notwendigkeit“. Die schmerzliche Ironie über das sich aufblähende Menschenwissen ist eingesenkt in das Gewand der allegorischen Tierfabel. Froschperspektive — Menschenperspektive! Eine tragikomische

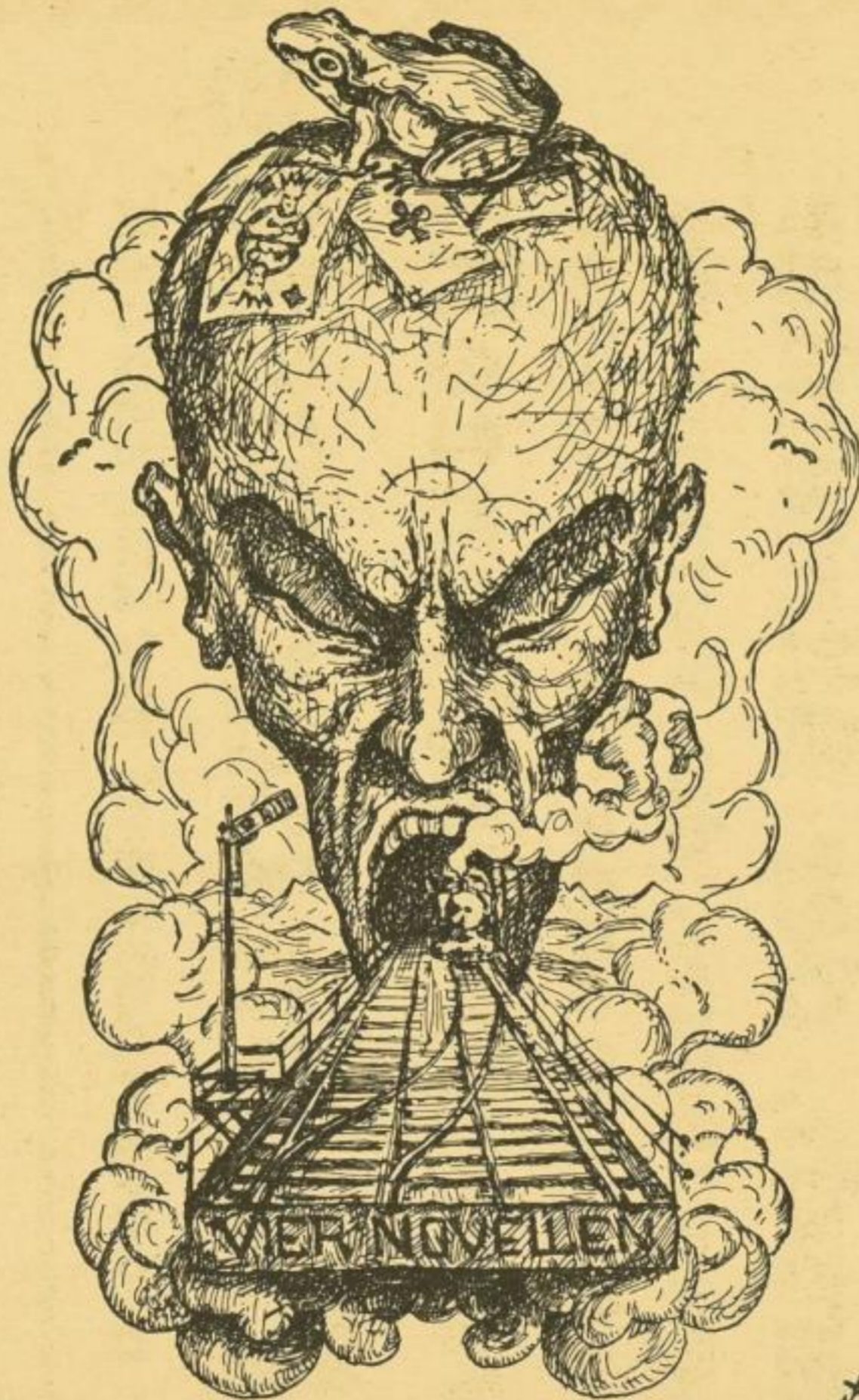
Ähnlichkeit der Gesichtswinkel, sofern sie sich erkühnen das Unendliche auszumessen, das sich in gleicher Weise wölbt über Frösche und Menschen. Die rätselhafte Verflechtung der Dinge auf einer unsere Sinne überragenden Ebene, gibt hier das tiefgründige Thema ab, das spielerische Ironie und philosophischer Ernst gemeinsam geformt haben.

„Ein Tunnel“ ist in der meisterhaften Sprache und Problemstellung wohl die künstlerisch vollendetste der vier Novellen. Das eigene Erleben verleiht dem „Tunnel“ die glühende Leidenschaft der Diktion, die uns bis zum Ende in Atem hält.

Aber die Empirie des einmaligen ichbeschränkten Erlebens hat Kordon-Veri ins Künstlerische, Allgemeingültige überhöht. — Erholungsreise nach dem Süden. Im Wagenabteil des rasenden Eilzuges kettet der launische Eros zwei junge Herzen aneinander. Kein Wort fällt in das gefühltschweigende Schweigen, das sich zwischen beiden erhebt. Nur ihre Blicke kosen einander. Die nur ein paar Atemzüge währende Dunkelheit eines Tunnels reißt alle Hemmungen ein und entflammt die verhaltene Glut — Sinnliches umfassen im Kusse. Noch vor wiedereintretender Tageshelle ist das Weib aus der Umarmung und dem Gesichtskreis des jungen Mannes geflohen... Es war ein letzter Kuß, ein letztes verzweifertes Auflodern des Eros aus den verglimmenden Lebensfeuern einer Tuberkulosen, die auch der Süden nicht mehr retten kann. Das jagende Prestissimo des Geschehens ist besänftigt von dem gelassenen Suchen des Autors nach den symbolischen Werten in dem Wirrsal dieser tragischen Begebenheit.

Die versöhnliche Rundung gibt dem novellistischen Vierklang „Die unterbrochene Tarockpartie“. Ein quickfrischer Humor rankt sich um die mit realistisch-drastischer

Eindringlichkeit abgezeichneten Gestalten aus unserer Alpenheimat. Die Affäre der drei vertauschten groschengleichen Dachshunde, die die ländlich friedvolle Idylle im Augenblick zum Kampfplatz wandelt, ist köstlich dem Leben abgelauscht. Wollte uns Kordon-Veri sagen, daß es zumindest gleich weise ist, zu lachen und zu lächeln, als die Stirne in Grübelfalten zu werfen? — Kurzum: Eine lebendige Gefühlsskala wandelt sich in diesen vier Novellen ab, vom Erhabenen bis herab zum Komischen. Ein vielverheißender Start auf der Arena der epischen Muse, der ein glückliches Einlaufen am Zielband schriftstellerischer Fülle und Reife erwarten läßt.



# VERLAGSBUCHHANDLUNG